

Botschaft zum Sonntag Lätare

Liebe Gemeinde,

ich wende mich heute auf eine andere Weise an Sie. Normaler Weise könnten wir heute im Gottesdienst zusammenkommen, miteinander singen, Gottes Wort hören, vor Gott unsere Freude und Nöte im Gebet ausbreiten und unter dem Segen Gottes in die neue Woche gehen.

Aber zur Zeit ist eben nichts normal. Um zu vermeiden, dass sich das Coronavirus zu schnell ausbreitet, müssen wir alle für eine bestimmte Zeit auf Liebgewordenes verzichten, um Leben zu schützen, vor allem das unserer älteren Mitmenschen. So ist es auch bisher einmalig, dass wir keine Gottesdienste miteinander feiern können. Sie sehen mich nicht in unserer Kirche, sondern in meinem Arbeitszimmer. Dann, wenn dieses Video veröffentlicht wird, zur Zeit des Gottesdienstes werde ich mich in unserer Kirche aufhalten, um – in gebührendem Abstand – für Gespräche zur Verfügung zu stehen.

Heute ist der Sonntag Lätare, „Freuet euch“. Dieser Sonntag ist die Halbzeit in der Passionszeit. Die Hälfte des siebenwöchigen Leidensweges ist geschafft. Noch trennen uns drei Wochen von Ostern, dem Siegesfest über den Tod. Lätare ist eine Oase, ein Trostort, ein Aufruf zur Vorfreude. Im Predigttext für diesen Sonntag heißt es:

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.

12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch lieblosen.

13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.

14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Dieser Bibeltext gilt zunächst nicht uns, sondern jüdischen Menschen, die aus einer über 40-jährigen Gefangenschaft in ihre Heimat zurückkehren. Dort hat das Leben in der Zwischenzeit nicht still gestanden. Aber zunächst stehen die Ankommenden in einer trostlosen Situation. Ruinen bestimmen das Leben. Eine Stadt hungert auf den Wiederaufbau, unbestellte Felder, verlassene Häuser. Ein Land lechzt nach Wiederaufbau. Das Land ist nicht fähig, seine Landeskinder zu ernähren. Was wir Vaterland und Vaterstadt nennen, heißt hier Mutterland und Mutterstadt. Wenn eine Mutter hungert, dann kann sie ihre Kinder nicht stillen, nicht ernähren. Die Menschen erleben eine Krise, aber eine ganz andere als bei uns jetzt hier in Deutschland und Europa.

Aber Gott sorgt für das Ende der Krise. „Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten des Trostes.

Gott ist das Schicksal seiner Kinder, seiner Menschen nicht egal. Gott ist wie eine Mutter mit dem Schicksal ihrer Kinder verbunden. Gott gibt wie eine Mutter ihren Kindern Zuflucht, Lebenskraft und Lebensfreude. Aber Gott leider auch wie eine Mutter mit ihren hungernden Kindern. Es heißt nicht: Gott ist eine Mutter oder eine Frau. Genauso wenig ist Gott ein Mann oder ein Vater. Gott verhält sich aber wie eine gute Mutter, wie ein guter Vater.

Wenn die Bibel Gott mit einer Mutter vergleicht, dann steht dabei meist die Vorstellung der Vogelmutter vor Augen. Die Vogelmutter entläßt ihre Kinder von Anfang an in die Freiheit. Die meisten Küken stehen von Anfang an auf eigenen Beinen. Von einer Vogelmutter muss ich keine Bevormundung erwarten. Sie läßt mich laufen. Ich darf eine freilaufendes Geschöpf sein, meine eige-

nen Erfahrungen und auch meine eigenen Fehler machen. Aber wenn es darauf ankommt, bietet sie Schutz und Geborgenheit unter ihren Flügeln. Und wenn die Krähen oder Elstern den Küken an das Leben wollen, dann wird die Glucke zur Kämpferin. Sie spreizt die Krallen, schlägt mit den Flügeln und geizt nicht mit Schnabelhieben. Das ist Mutterliebe, die bereit ist zum Selbstopfer. Gott ist wie eine Mutter, die sich dem Leiden selbst aussetzt, das ihre Kinder getroffen hat.

Dieser Bibeltext gilt zunächst nicht uns sondern jüdischen Menschen. Aber wenn ich mich ihnen zur Seite stelle und allen anderen, die ausgegrenzt oder argwöhnisch betrachtet werden, dann darf ich auch dankbar wahrnehmen, dass das Heil, das Israel versprochen wird, auch den Völkern gilt. Dann führt die Mitfreude zum Kampf gegen jede Art von Ausgrenzung, ganz gleich ob sie sich den jüdische Menschen oder jegliche andere Menschen richtet.

Der mütterliche Gott ist nicht nur eine tröstender Gott sondern auch ein kämpferischer Gott. Er ist Anwältin seiner gequälten Geschöpfe, ganz gleich ob Mensch oder Tier, gegen die, die sie quälen. Er möchte, dass seine Kirche eine Widerstandsbewegung gegen Unrecht und Gewalt ist – für Frieden und Gerechtigkeit. Er möchte, dass seine Kirche nicht nur von Mitmenschlichkeit, von Nächstenliebe redet, sondern sie auch lebt. Und das alles ohne Verbissenheit. Da darf an den richtigen Stellen auch gelacht werden. Auch über sich selbst – ein befreites und befreiendes vorzeitiges Osterlachen, so wie es der heutige Sonntag im Namen führt: Lätare, freut euch!

Gott will uns trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Wie tröstet Gott uns? Wir sind lebenslang seine Kinder, die er in ihre Freiheit entlässt. Aber zu jeden Lebensweg gehören Verlusterfahrungen: zerstörtes Spielzeug, Trennungen in Freundschaften oder Ehen, der verlorene Arbeitsplatz und als schwerster Verlust der Tod eines geliebten Menschen.

In der jetzigen Situation vermissen die meisten schmerzlich die Gemeinschaft mit anderen Menschen, den ganz normalen Austausch und Kontakt. Sie leiden unter der uns auferlegten Isolation. Aber wenn Trost wie ein geliebtes“ Ich bin bei dir“ ist, -Hören, Mitfühlen, Mitschweigen, Mitleiden, Mitgehen, dann benötigen wir jetzt einfach etwas mehr Phantasie, wie wir dem anderen Menschen Trost geben können, auch wenn wir gerade auf direkte Nähe verzichten müssen.

Ich denke: Das gute Wort, die liebevolle Idee, die Aufmerksamkeit, die Hilfe für den anderen, alles das schafft Trost, schafft Nähe – und manchmal müssen wir dazu eben neue Wege gehen. Wir leben ja in einem Land mit vielen technischen Möglichkeiten. Nutzen wir sie doch dafür.

Und das ist auch meine Bitte an Sie: Denken Sie einfach einmal nach, wer vielleicht besonders unter dieser Isolation leidet oder wer konkrete praktische Hilfe braucht. Sie kennen doch ihre Nachbarn oder Hausbewohner am besten. Rufen Sie doch einfach mal an. Nutzen Sie Skype, WhatsApp oder schreiben einfach mal wieder einen Brief. Und die jüngere Generation, die mit den neuen elektronischen Kommunikationsmitteln ja viel vertrauter ist, kann ja da vorangehen: Ein Blogg für die Großeltern, ein Video bei Youtube hochladen und Oma und Opa schicken.

„Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras.“ – mit einem positiven Ausklang endet unser Text. „Euer Herz wird sich freuen.“ – Lätare ist ein Vorgesmack auf Ostern. Ganz sicher trägt diese ungewöhnliche Zeit dafür bei, dass wir vielleicht etwas tiefer über das nachdenken, was uns trägt und was uns wirklich Grund zu tiefer Freude sein kann.

Und am Schluss noch ein paar ganz praktische Tipps:

Nutzen Sie das Telefon. Rufen Sie auch bei uns im Pfarramt oder bei mir an. Sprechen Sie Ihr Anliegen auch auf den Anrufbeantworter. Wir rufen Sie zurück. Geben Sie uns Hinweise, wo jemand auf Hilfe wartet. In dieser Zeit kann sich zeigen, was es heißt, dass wir als Christen miteinander im Leben unterwegs sind – unterwegs hin zur Freude.

Bleiben Sie gesund und behütet!

Ihr Pfarrer Nitzsche